

St. Pauli-Kirche.
16. bis 18. des Monats.
7 Uhr: Hochamt.
8 Uhr: Festpredigt.
Abend 8 1/2 Uhr:
Sammlung.
Anzeige.
17. d. Mts.
Stiftungsfeier.
"Schülerlust".
der Samstags-
Vorstand.
Arbeit.
empfiehlt sich im
antiken Saalarbeit
von 2 Mark an.
Hsten Preise ausge-
Neuß, Markt 28.
anzösischer Muhl-
Kiemseiden u.
entbeile billig ab-
N. Simons.
Neuß.
mann'sche
Weselfeife,
owie
Linseife
id 50 Pfg.
E. Schröder,
derstraße Nr. 51.
schöne Auswahl
gürte u. Säulen-
re, Kuchensch-
leimpe, Wasch-
pen, sowie sämtl.
Küchengeräthe zu
en Preisen.
Webelinghoven.
te äußerst preis-
aus gutem milde-
rein sortirt, elegan-
ig. 2 M. 80 Pfg.
Amerikanischer
30 Pfg. ab hier g.
ch. N. Simons
n Dendrichen.
falte Bäder
it bei
t, Promenade.
ein
en Wutlaus.
n Roubis.
en erschienen
lage von
schneider's
n-Bureau
rier.
sterr. Con-
9 M.
ialwaaren-
gros
längel- und
ungen
sterr. Con-
6 M.
handlungen 10 M.
catehblga. 15 M.
pinn- und
45 M.
fabriken 20 M.
Gasthöfe,
75 M.
Abchrift beim Ver-
den sofort zu ver-
mit 3 Pfg. für
adresse. Gelamm-
50 Pfg. (vorher
über 6 Millionen
nach.
Travattenfabrik
mehrere ordent-
gung gründlicher
Leitung einer
in gesucht.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Cufinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. — 17 1/2 Sgr.
Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Verantwortlicher Redacteur: **M. Hansen.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eintreffen; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. — 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. Mai.			
Weizen	1. Qual.	19	—
	2. „	18	—
Landroggen	1. „	15	30
	2. „	14	80
Eichweizen	1. Qual.	14	50
	2. „	—	—
Preise unverändert.			
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		64	50
Rübsöl per 100 Kilo faßweise		56	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.		—	—
Preßkuchen per 1000 Kilo		110	—
Kleien per 50 Kilo		5	20
Rübsöl und Kuchen unverändert.			

Deutschland.

Köln, 13. Mai. Ein Privat-Tele. der „Köln. Volksztg.“ meldet: Im Juni findet das nächste Con-
fistorium statt. Erzbischof Dr. Paulus Melchers wird
in demselben zum Cardinal ernannt werden und seinen
Wohnsitz in Rom nehmen. Die formelle Erklärung
des Bischofes Dr. Krenn von Ermland über die
Annahme des Erzbisthums Köln steht noch aus, wird
jedoch vom apostolischen Stuhle gewünscht und er-
wartet.

CPC. Berlin, 12. Mai. Die heutige Reichstags-
sitzung war, trotz des vorausgegangenen Frühlings-
schoppens, von Anfang an recht stark besucht.
Auf der L. D. standen in erster Linie Verträge mit
fremden Staaten. — Bei Beratung der Convention
zwischen dem deutschen Reich und dem Königreiche Ma-
dagascar warnte Abg. Richter die Regierung, in dem
ungesunden Klima von Madagascar eine Colonie anzulegen,
worauf Geh. Legationsrath v. Kussow erklärte, daß die
Anlage einer Colonie von der Regierung keineswegs be-
absichtigt werde. Die Convention wurde darauf in erster
und zweiter Lesung genehmigt. Ohne Discussion wurde genehmigt
der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reich
und der südafrikanischen Republik (Transvaal-Re-
publik), die Convention zwischen dem Reich und dem König
von Birma und der Vertrag zwischen dem Reich und Belgien
über die Befestigung der auf den beiderseitigen Gebieten
verläufigen Forst-, Feld-, Fischerei- und Jagdrevier. — Sodann
wurde der Nachtragsetat ohne erhebliche Discussion dem An-

trage der Budgetcommission gemäß in zweiter Lesung unver-
ändert angenommen. — Hierauf setzte das Haus die dritte
Lesung der Zolltarif-Novelle fort. Der Zoll für Pater
wurde von 1 M. auf 1,50 M. erhöht. Der Zoll für Gerste
von 1 M. auf 1,50 M. und der Malzoll von 2,40 M. auf
3 M. Beim Raps- und Delzoll lag von liberaler Seite der
Antrag vor, es bei dem bisherigen Rapszoll von 30 Pf. zu
belassen und vor einer Reform des Delzolls zunächst eine
Enquete zu veranstalten. Diese Anträge wurden abgelehnt,
so daß es bei dem in zweiter Lesung beschlossenen Rapszoll
von 2 M. verbleibt. Dagegen wurde auf Antrag der Abgg.
Frege und Gen. beschlossen, daß Ricinusamen und Coprah
zollfrei eingehen sollen. Für Mais und Syrischen Datt ist
in zweiter Lesung gemäß dem Vorschlage der Regierung ein
Zoll von 50 Pf. beschlossen worden. Trotz des Widerspruches
des Abg. Trimborn (Crefeld) wurde dieser Zoll auf Antrag
der Abgg. Frege und Gen. auf 1 M. erhöht. Hierauf wurde
die Debatte abgebrochen. Die nächste Sitzung soll morgen
10 Uhr stattfinden. Auf der L. D. steht zunächst die No-
velle zum spanischen Handelsvertrag, die Fortsetzung der
Beratung der Zollnovelle und zuletzt noch die erste Ver-
handlung des Auslieferungsvertrages mit Rußland. Die heutigen
Debatten wurden im Großen und Ganzen unter großer Un-
ruhe und Unaufmerksamkeit des Hauses geführt.

— Die Reichstags-Commission zur Vorberatung
des Gesetzentwurfs, betr. die Entscheidung unschuldig
Verurtheilter hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen,
mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß der Reichstags-
session nicht mehr in eine materielle Prüfung des Entwurfs
einzutreten, sondern dem Hause die Annahme einer Resolution
zu empfehlen, worin die Regierung aufgefordert wird, dem
Reichstage baldmöglichst einen die Entscheidung unschuldig
Verurtheilter regelnden Gesetzentwurf vorzulegen.

Ueber den Schluß der Reichstags-session verlauteten
heute im Reichstage verschiedene Versionen. Der gestrige
Widerpruch des Abg. Richter dagegen, daß die Abänderung
des spanischen Handelsvertrages auf die Tagesordnung der
heutigen Sitzung gestellt wurde, — nach § 18 der Geschäfts-
ordnung erfolgt die erste Beratung über Gesetzentwürfe
frühestens am dritten Tage, nachdem der Gesetzentwurf ge-
druckt und in die Hände der Mitglieder gekommen ist, und
eine Abkürzung dieser Frist darf nicht stattfinden, wenn der-
selbe von 15 Mitgliedern widersprochen wird, — läßt es
zweifelhaft erscheinen, ob es gelingen wird, den Zolltarif mit
der Abänderung des spanischen Handelsvertrages schon mor-
gen (eventuell unter Zuhilfenahme einer Abendsession) defini-

tiv zu Stande zu bringen. Wahrscheinlicher ist es, daß der
Sessionsschluß erst Ende dieser Woche erfolgt, zumal, wie
verlautet, die Socialdemokraten dagegen Widerspruch erheben
wollen, daß der spanische Handelsvertrag schon morgen auch
in dritter Lesung zur Verhandlung gestellt werden soll. Es
tauchte heute auch das Gerücht auf, daß der Reichstag Ende
dieser Woche nicht geschlossen, sondern nur bis nach Pfingsten
vertagt werden würde, weil die Regierung Gewicht darauf
lege, daß die zuletzt eingegangenen Vorlagen noch erledigt
würden. Das Gerücht fand jedoch wenig Glauben, zumal
der Reichstagskanzler beim Frühlingschoppen Andeutungen dahin ge-
macht hatte, daß der Reichstag Ende dieser Woche geschlossen
werde.

Berlin, 12. Mai. Die Reihe der parlamentarischen
Diners, Soireen u. s. w. in der ihrem Abschluß nahen
Parlamentszeit beschloß heute ein parlamentarischer
Frühlingschoppen beim Fürsten Bismarck. Im Juni
vorigen Jahres hatte der Reichstagskanzler zum ersten Male zu
einem Frühlingschoppen eingeladen, dem eine gewisse politische
Bedeutung beigelegt wurde. Man erinnert sich noch der Un-
terhaltung des Fürsten Bismarck mit dem Abg. Dr. Wind-
thorst, die ein etwas sonderbares Pendant fand in der Unter-
haltung mit einigen mittelparteilichen Abgeordneten, u. A.
Dr. Gneist, welcher nach Art der alten Deutschen „immer
noch eins“ getrunken hatte. Viel Heiterkeit verursachte da-
mals auch das Telegramm vom runden Tische in Rostock
an den Abg. Dr. Windthorst über dessen Theilnahme am
Frühlingschoppen, worauf die prompte Antwort erfolgte: „Probi-
ren geht über Studiren.“ Die „kleine Excellenz“ fehlte auch
heute beim Frühlingschoppen nicht; außer demselben waren vom
Centrum anwesend die Abgg. Frey, von und zu Franken-
stein, Graf Adelsmann, Dr. Porck, Frey, v. Guene, v. Huene,
Frey, v. Voel u. A. m. Am zahlreichsten waren die Con-
servativen und Nationalliberalen vertreten; von den Social-
demokraten war Niemand, von den Deutschfreisinnigen nur
einige wenige erschienen. Mit Einladungen waren jedoch nicht
allein die Mitglieder des Reichstags beehrt worden, sondern
auch Mitglieder des Landtags, des Bundesraths, der Diplo-
matie u. s. w. und selbst eine stattliche Anzahl von Damen,
welche den Kreisen der Diplomatie und Beamten-Aristokratie
angehörten, hatten den, schon durch den 1. April, sagen wir
„fashionable“ gewordenen, Frühlingschoppen mit ihrer Anwesenheit
verschönert. Auch die Braut des Grafen Wilhelm Bismarck,
Fräulein Sybilla v. Arnim, befand sich unter den anwesen-
den Damen. Im Ganzen mochten sich etwa 300 Personen in
den Fest-Räumen des Reichstagskanzler-Palais befinden. Die
Benutzung des hinter dem Reichstagskanzlerpalais belegenen
prachtvollen Gartens war geplant, aber der kühlen Witterung

Irrwege.

(Fortsetzung.)

5) „Der erste Eindruck, den Alfred von Rauchseld auf mich
machte, war eher abstoßend als anziehend, wozu schon sein
Aeußeres beitrug. Er hatte als Knabe das Unglück gehabt,
das rechte Auge zu verlieren, ein künstliches vertrat dessen
Stelle. Hierdurch erhielt seine Blicke einen lauernden Aus-
druck, der durch die Gesichtsfarbe, die Folge wird durch-
schwärzter Nächte, und den halb höhnischen, halb hochmüthi-
gen Zug um den sonst wohlgeschnittenen Mund nur noch
vermehrte wurde. Der Verlust des Auges war auch die Ur-
sache gewesen, daß er sich nicht dem Militärstande gewidmet
hatte, ein Umstand, den der Vater fast noch schwerer trug,
als der Sohn. Trotz seiner Jugend — er zählte höchstens
2 Jahre mehr als ich — trug sein ganzes Wesen den Stemp-
pel der Blässigkeit. Die Reizbarkeit dagegen, mit welcher er
die Unterhaltung im Salon führte, das Geschmeide seines
Auftritts besonders Damen gegenüber, selbst der abweisende,
verächtliche Ton, den er bei Besprechung gewisser Gegenstände
anschlug, verrieth nicht, auf meine Unerfahrenheit Eindruck
zu machen.“

„Es rief anfangs meinen Widerwillen hervor, wenn Alfred
im Kreise Gleichgesinnter den ihm eigenen Ton anschlug,
wenn er fache Worte über ehrwürdige Gegenstände,
wenn er Dinge verunglimpfte, von denen ich bis dahin mit
geziemender Achtung gesprochen, wenn er Verhältnisse berührte,
deren Erwägung mich damals noch erdrossen ließ. Der all-
gemeine Beifall seiner Zuhörer war aber die Hauptursache,
daß mir, wie hundert andern in gleicher Lage, der moralische
Muth fehlte, mir solche Gespräche zu verbieten oder doch mein
längeres Bleiben davon abhängig zu machen. Ich schwieg,
und nur zu bald trat an Stelle des Schweigens ein verle-
genes Rächeln. Das war der gefährliche Punkt.“

„Das Gefühl der Abneigung zwischen Alfred und mir
war anfangs durchaus gegenseitig. Meine stillen An-
schauungen waren ihm verächtlich, und nur mit Mühe ver-
borg er ein höhnisches Rächeln über den Tyroser Bauer, wie
er mich bei seinen Freunden nannte. Unter diesen Umständen
würde ich meinen Aufenthalt auf Baldau nach Möglichkeit
abgekürzt haben, wenn nicht der alte Freier mich auf jede
Weise bevorzugt und gefesselt hätte. Des alten Herrn biederer

Freundschaft, seine liebenswürdige Aufmerksamkeit, die schönen
Ferber, welche ich fleißig benützte, der Reiz des gesell-
schaftlichen Lebens, das sich mir auf Baldau und mehr noch auf
den umliegenden Feldhöfen, sowie in der nahen Stadt er-
schloß: alles das hielt mich immer wieder von der Abreise
zurück. Nach und nach schloffen sich auch die Gegensätze
zwischen Alfred und mir einigermaßen ab. Der alte Freier
hegte den Wunsch, Alfred möchte sich mit mir näher anschließen,
und er wußte es so geschickt einzurichten, daß er seinen Zweck
nach und nach immer mehr erreichte.“

Er hoffte, sein Sohn werde durch meinen Umgang ge-
 winnen, und ahnte nicht, daß umgekehrt der Einfluß Alfred's
 auf mich der Stärkere sein würde. Alfred kam dem Wunsche
 seines Vaters sogar entgegen; er wurde aufmerksamer und
 liebenswürdiger gegen mich, und so nahm unser Verhältnis
 einen freundschaftlichen Charakter an, wie ich ihn nicht für
 möglich gehalten hätte. Später verrieth Alfred mir den Zweck
 dieses veränderten Benehmens. Er hatte gemerkt, daß er sich
 die Gunst seines Vaters dadurch erwerbe, und außerdem hegte
 er schon damals die Absicht, mich für die Korporation zu ge-
 winnen, der er auf der Universität angehörte.“

IV.

„Die Ferien gingen vorüber; studirt hatte er nichts; ge-
 lernt aber schon schrecklich viel. Alfred und ich zogen zur
 Universität. Ein kurzes Schreiben zeigte mir meinen Aufen-
 halt an. Nach einiger Zeit, die ich fast nur in Gesellschaft
 Alfred's und seiner Freunde verbrachte, traf ein Brief von
 von dir ein. Biewohl mich die Nachricht erfreute, so empfand
 ich doch nicht mehr jene Sehnsucht nach dir und den früheren
 Verhältnissen, wie bei meiner Abreise von Hoheneck. In
 München hatte ich gewissenhaft meinen Studien obgelegen.
 Das war jetzt anders geworden. Wohl belegte ich mehrere
 Vorlesungen und besuchte sie anfangs auch. Doch von selbst-
 ständigem Studium war keine Rede mehr. Ich war schwach
 genug geworden, lieber dem Vergnügen nachzugehen, als
 meiner Pflicht obzuliegen. Ab und zu verbanden mich
 längere Ausflüge in die reizende Umgebung der Universitäts-
 stadt sogar am Besuche der Vorlesungen. Anfangs suchte
 ich die Bäder durch Nach- und Abschreiben auszufüllen. Bald
 jedoch wurden sie zu groß, und bevor noch das Semester
 zur Hälfte verfloßen war, besuchte ich kaum noch eine einzige
 Vorlesung regelmäßig. Ich fand immer mehr Geschnack an

der Lebensweise Alfred's und seiner Genossen. Seine Be-
 kannten waren die meinigen geworden, und schon im zweiten
 Monate hatte Rauchseld seine Absicht erreicht: ich war Mit-
 glied der Korporation, welcher er angehörte. Jetzt war es
 für mich mit dem Arbeiten vorbei. Gelage, Ausflüge und
 Festbuden nahmen meine Zeit vollständig in Anspruch. Zu-
 weilen drängte sich wohl die Erinnerung an die Vergangen-
 heit mahnender wieder auf; aber ich wußte sie zu verschun-
 den. Alfred spottete nicht mehr über den unerfahrenen Tyroser
 Bauer; er war recht zufrieden mit seinem Bögling.“

„Es war am Schluß des Semesters. Eines Abends
 kehrten wir von einem Ausfluge aus der Umgegend zurück.
 Wir hatten stark getrunken, und Alfred befand sich, wie immer,
 wenn geistige Getränke ihn aufregt, in freisinniger Stim-
 mung. Mit den Stöden Basthiebe schlagend, zogen wir larm-
 end zum Thore der Stadt hinein. Es fing schon an zu
 dunkeln. Harmlos vorübergehende Menschen wurden belästigt;
 einige stille Studenten wichen uns aus; wir fühlten uns als
 die Herren der Universität, und unser Uebermuth stieg immer
 mehr.“

„Da zeigte Alfred auf ein Paar, das, ohne uns zu be-
 achten, auf dem Trottoir vor uns her ging. Es war eine
 junge Dame in der Begleitung eines Studenten, den wir von
 Ansehen kannten, der aber anseher Beachtung nie gewürdigt
 worden war, weil er keine bunte Mütze trug.“

„Ich will das Kameel vor dem hübschen Frauenzimmer
 ein wenig blamiren,“ schrie Alfred und eilte den beiden nach.
 Dahin folgten wir, um uns den Spaß nur ja nicht entgehen
 zu lassen. Alfred trat an die Seite der jungen Dame, die
 erschreckt aufschaute, als sie den vom Trunke gerötheten Stu-
 denten an ihrer Seite auftauchen sah.“

„Schönes Fräulein,“ hub Alfred mit frecher Zudringlich-
 keit an, „Sie sind zu hübsch, als daß ein Kameel Sie be-
 gleiten dürfte. Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“

Das junge Mädchen schmeigte sich näher an ihren Be-
 gleiter an, dessen Augen aufschauten. Aber es schien, als
 ob er auf d. Beseidigung nicht hören und dem rohen An-
 griff ausweichen wollte. Das reizte Alfred noch mehr. Er
 lachte laut auf und fuhr fort: „Sie haben einen ganz famo-
 sen Ritter an Ihrer Seite; er fällt in Ohnmacht, wenn er
 eine Klinge sieht.“

Der Student maß Alfred mit blitzenden Augen. „Ich

halber nicht ausführbar gewesen. Der Reichskanzler empfing seine Gäste mit ausgezeichneter Liebenswürdigkeit, und unter diesen herrschte eine recht lebendige Stimmung. Indessen war die Zahl der Gäste zu groß, als daß eine „Gruppenbildung“, welche beim Frühlingsessen im vorigen Jahre Regel war, hätte erfolgen können. Die Gäste bewegten sich hin und her in den Sälen und Fürst Bismarck unter ihnen in der ungewohnten Weise, bald diesen, bald jenen begrüßend. Bemerkenswert wurde insbesondere eine Unterhaltung mit dem Herrn von und zu Frandenstein und mit dem Abg. Dr. Windthorst. Das Gespräch hatte jedoch keinen politischen Inhalt, man mußte denn eine Unterhaltung über den Schluß der Session u. s. w. dahin rechnen. Gleichwohl fiel es auf, daß Fürst Bismarck sich eine Zeitlang an den Tisch, an dem Abg. Dr. Windthorst saß und unmittelbar neben demselben niederließ, was sofort eine große Corona heranzog, die von der Unterhaltung gern etwas erhellen mochte. Ueberhaupt war von einer Unterhaltung über politische Fragen kaum etwas zu merken, man unterhielt sich meist über gleichgültige Dinge und scherzte. Die Mittelparteiler glaubten sich auch einen Scherz leisten zu sollen, indem sie an den Abg. Windthorst beim Vorübergehen an ihrem Tische die Frage richteten, ob er bei den National Liberalen oder bei der Reichspartei eintreten wolle. „Keins von beiden“ war die Antwort. Es wurde noch ein zweiter „Witz“ von diesem Tische verbrochen. Unter Bezugnahme auf die Muffel, welche draußen im Garten spielten, warf ein Mitglied der Reichspartei die Frage auf, ob es nicht gerathen sei, die Muffel in den Reichstag zu schicken, aber — Windthorst dürfte dabei nicht Tambourmajor sein. Fürst Bismarck meinte, es sei dieses Amt besser dem Präsidenten zu übertragen, — und noch besser dem Reichskanzler, war ein Reichsparteiler dazwischen. Zu dieser Tischgruppe hatte sich auch Graf Herbert Bismarck gestellt, welcher seinen Vater in liebenswürdigster Weise in der Conversation mit den Gästen ohne Unterschied der Partei unterstützte. Das Buffet bestand aus kalter Küche; getrunken wurde Münchener Pilsener-Bräu, Raibowle und Wein. Fürst Bismarck trank Pilsener-Bräu, wobei er seinen Ansichten über verschiedene Biere Ausdruck gab. Abg. Dr. Windthorst gab einem Gläschen Raibowle den Vorzug. Um 1 Uhr verließ die Mehrzahl der Gäste das Kanzlerpalais, um sich in die Reichstagskammer zu begeben. Als es leerer geworden war im Congresssaal, wurde unter den entsprechenden Weisen der Militär-Musik von den jüngeren Gästen ein kleiner Tanz arrangirt, der indessen nicht lange gedauert haben kann, da Graf Herbert Bismarck schon kurz nach 2 Uhr im Reichstage erschien. Auf die Reichstagsfeier selbst hatte der Frühlingsessen wenig Einfluß; es herrschte darin allerdings der Gesellschafts-Anzug vor und man konnte allenfalls auch von einer etwas animirten Stimmung sprechen. Auf den Gesessenen hielten einige Gäste ein kleines Mittagsgläschen, aber wer weiß, ob dies dem ungewohnten Frühstück zuzuschreiben ist, oder ob gar die Debatte über den Zoll auf Gerste und Malz dieselbe Wirkung auf die Betreffenden ausübte wie der Frühstück dies unter Umständen thut. Gegen Ende der Sitzung erschien auch der Reichskanzler im Sitzungssaal.

Berlin, 14. Mai. Der bisherige Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amte, Herr Dr. Busch, an dessen Stelle Graf Herbert Bismarck tritt, wird als Gesandter nach Bulgarien gehen.

Berlin, 12. Mai. Der Bundesrath hielt gestern unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretärs des Innern v. Boetticher, eine Plenarsitzung ab. Es wurde beschloffen, dem Vertrage zwischen dem Reich und Spanien vom 10. Mai d. J. über die Abänderung des Handels- und Schifffahrtsvertrages vom 12. Juli 1883 die Zustimmung zu erteilen.

Berlin, 12. Mai. Eine Depesche der Köln. Btg. meldet: Nachdem der griechische Ministerrath in später Nacht die Abberufung der griechischen Gesandten im Auslande beschloffen hatte, war der König von Griechenland am andern Morgen früh nach Korfu abgereist. Brieflichen Nachrichten zufolge, die eine Ergänzung der ersten telegraphischen hier eingetroffen sind, ist noch nicht festgestellt, ob der König vor seiner Abreise den Schluß des Ministeriums genehmigt hat. Der Entscheid wird jederzeit erwartet.

— Wie die „Kreuztg.“ vernimmt, beabsichtigt der Generalleutnant v. Bartrott, Director des Militär-Oekonomie-

departements im königlichen Kriegsministerium, der bereits 25 Jahre demselben angehört und jetzt bereits beurlaubt ist, in kurzer Zeit seinen Abschied zu nehmen. Nachfolger desselben dürfte der Oberst Blume, Chef des Generalstabes des 4. Armee-corps werden, welcher bereits zur Dienstleistung beim Kriegsministerium commandirt ist.

— Nach der „Trenonia“ in Dortmund und hatten die Vertreter von acht katholischen Arbeitervereinen Dortmunds am 26. April c. gelegentlich einer Beratung über das am 31. Mai dort abzuhaltende große katholische Verbandsfest der katholischen Vereine Dortmunds und Umgegend folgendes Schreiben an den Herrn Dr. Frhrn. v. Schorlemer-Alst nach Berlin gerichtet:

Die zur Vorbereitung des diesjährigen großen katholischen Verbandsfestes vieler Arbeitervereine der westfälischen Mark versammelten Vertreter von acht katholischen Vereinen Dortmunds nehmen Veranlassung, ihrem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß Ew. Hochwohlgeboren durch Gesundheitsrückfällen und Arbeitsüberbürdung gezwungen wurde, das Mandat für den deutschen Reichstag in die Hände Ihrer Wähler zurückzugeben. Wir bedauern dieses Ereigniß in der westfälischen Industriegegend umso mehr, als die Arbeiter in Ihnen einen der ausgezeichnetsten Vertreter ihrer berechtigten Interessen hatten, als ihr mannhaftes Eintreten für die ausgleichende Gerechtigkeit auf allen Gebieten des bürgerlichen, wirtschaftlichen und bürgerlichen Lebens uns allen stets neuen Muth, neue Begeisterung verlieh. Wir hätten alle in den vordersten Reihen gestanden, wenn Ew. Hochwohlgeboren es uns gestattet hätten, dem von Münster ergangenen Ruf einer Schorlemer-Feier zu folgen. Sie haben es nicht gewollt — und wir fügen uns. Es drängt uns aber, noch auf diesem Wege unseren Gefühlen Ausdruck zu geben und Ihnen, hochverehrter Herr Baron, zu danken für Alles, was Sie bisher für unsere Kirche und Partei Gutes gethan haben. Nur Gott allein weiß es und kann es Ihnen lohnen. Ein Trost für uns ist es, daß Sie im Landtage weiter unter den ersten unserer Kämpfer stehen werden und daß die Hoffnung nicht ausgeschlossen ist, daß unter anderen Verhältnissen — die hoffentlich bald eintreten — die Wiederannahme eines Mandats Ihnen möglich sein wird. Gleichzeitig mit diesem Danke für Sie, hochverehrter Herr Baron, verbinden wir die aufrichtigsten Dankesgefühle für die ganze Fraction des preuß. Landtages und speciell für die Redner aus unserer Partei, welche bei der Culturkampf-Debatte vom 22. d. Mts. in so bereichernd und begeisterter Weise den Gefühlen des katholischen Volkes Ausdruck gegeben haben. Wir bitten Sie, diesen unseren Dank in geeigneter Weise der Fraction zur Kenntniß bringen zu wollen.

Ew. Hochwohlgeboren
ganz ergebenste
(folgen die Namen.)
Darauf ist, datirt aus Berlin, 3. Mai, folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„An u. s. w.“

Die Centrumsfraction, welcher ich in heutiger Sitzung von der in Ihrem werthen Schreiben vom 26. April ausgesprochenen, vollen und freundlichen Zustimmung, Kenntniß gegeben habe, beauftragte mich, Ihnen dafür herzlich zu danken und Sie zu versichern, daß der Ausdruck Ihrer bewährten Gesinnung derselben sehr wohlgehehen hat und sie ermuntert, unentwegt auszuharren in dem schweren Kampfe, im Vertrauen auf Gott und die Treue des katholischen Volkes.

Empfangen Sie zugleich meinen herzlichen und tiefgefühlten Dank für die gütigen Gesinnungen, welche Sie mir persönlich in dem gedachten Schreiben ausgesprochen haben. Es ist mir recht schmerzlich, unter der Ueberlast der Arbeit, in notwendiger Rücksichtnahme auf meinen Gesundheitszustand, das Mandat zum Reichstage niederlegen zu müssen. Es bedarf aber wohl nicht der Versicherung, daß ich auch fernherhin, wo immer sich mir die Gelegenheit bietet, mit gleichem Eifer für das Wohl und die Interessen meiner Mitbürger, besonders derer im Handwerker- und Arbeiterstande, eintreten werde, wie ich auch gerne Ihrer Hoffnung mich anschließe, daß es mir vergönnt sein möge, nach Wiedererlangung der vollen Gesundheit, ein Mandat zum Reichstage noch mals annehmen zu können.

Vorab werde ich meine Kräfte ungetheilt der höheren Pflicht, die uns im preussischen Landtage gestellt ist, widmen, und dort mit aller Entschiedenheit für die Rechte unserer Kirche kämpfen, bis der volle Sieg errungen ist. Dieses Ziel müssen wir Alle fest im Auge behalten und uns nicht täuschen und einschläfern lassen durch zeitweilige Erleichterungen.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst,
Vorsitzender der Centrums-Fraction
des preussischen Landtags.

— In Westpreußen ist für den Wahlkreis, welcher die Kreise Schwiebo, Ronitz, Tuchel, Schlochau, Ratow und Deutsch-Krone umfaßt, an Stelle des verstorbenen Grafen Czapski ein neues Herrenhaus-Mitglied zu wählen, und zwar findet die Wahl am 16. d. Mts. statt. Stimmberechtigt sind nur diejenigen Rittergutsbesitzer, in deren Familien sich das betreffende Gut mindestens seit 50 Jahren befindet. Gegenwärtig sind in dem genannten Wahlkreise nur noch 6 polnische Rittergutsbesitzer, für die jene Bestimmung zutreffend wäre; da aber einer derselben noch nicht das erforderliche Alter hat, so sind nur 5 polnische Rittergutsbesitzer wahlberechtigt, während die Anzahl der wahlberechtigten deutschen Rittergutsbesitzer 15 beträgt. Noch vor einigen Jahren ist Graf Czapski mit Mehrheit der polnischen Stimmen gewählt worden.

Deuthen, O.-S. 12. Mai. Der Ausweisungsbefehl gegen den hier angefahrenen, aus Rußland stammenden und mit einer Preußin verheiratheten Fleischermeister v. P. ist, so meldet man der „Post“, bisher nicht zurückgenommen, und die über die angebliche Zurücknahme von der „Danz. Btg.“ verbreitete Erzählung entbehrt der Begründung. Vorweg ist es nicht wahr, daß v. P. 100 M. für die Bismarckspende gezeichnet

habe. Sodann ist Frau v. P. allerdings, um die Zurücknahme des Ausweisungsbefehls zu erwirken, in Berlin gewesen, aber den Fürsten Reichskanzler konnte sie nicht sprechen, weil derselbe gerade von Berlin abwesend war. Sie hat dem Minister des Innern, v. Puttkamer, in Bittgesuch überreicht und ihm ein gleiches für den Kaiser, welches sie nicht selbst überreichen konnte, übergeben. Die Entscheidung auf diese Gesuche steht zur Zeit noch aus und das Damoclesschwert des Ausweisungsbefehls schweert also, trotz der „Danz. Btg.“, noch immer über dem Haupte unseres Fleischermeisters v. P.

Königsberg, 12. Mai. Der Präsident des hiesigen Oberlandesgerichts, Kanzler des Königreichs Preußen und Kronsyndicus Dr. v. Götzer, ist gestern Abend gestorben. In Hamburg hofft man schon nicht mehr auf die Dampfer-Subvention, da Bremen jedenfalls den Sieg davontragen wird. Von „gut unterrichteter“ Seite läßt sich der „Hamburger Correspondent“ schreiben: „In Bezug auf Ihre Anfrage über die Aussichten der Dampfer-Subvention laun ich die in Hamburg anscheinend vorwiegende Auffassung, wonach der § 17 der Subventionsbedingungen, demzufolge Offerten nur auf die Gesamtheit der Linien angenommen werden sollen, die Aussichten der Nordd. Lloyd-Gesellschaft, ganz wesentlich gesteigert hätte, nur als richtig bekräftigen. Angebote auf einzelne Linien würden nur dann Aussichten auf Berücksichtigung haben, wenn eine Gesamt-Offerte überhaupt nicht einging; da aber ganz sicher ist, daß der Nordd. Lloyd eine solche Gesamt-Offerte bereit hält, so werden alle anderen Concurrenten schwerlich auf Erfolg ihrer Eingaben rechnen können.“

Braunschweig, 11. Mai. Im Landtage brachte die Regierung eine Vorlage ein betreffend die Bewilligung von 200,000 M. behufs Ankaufs und Restaurirung der Burg Dankwarderode, der Stammburg der Welfen. Das Gebäude soll zu einem Museum für vaterländische Denkwürdigkeiten eingerichtet werden.

Stuttgart, 14. Mai. Professor G. Jäger erklärt in hiesigen Blättern, daß ihm von einem Verbot seiner Gaar-duktpillen durch eine Sanitätsbehörde in Prag nichts bekannt sei. Vor einigen Tagen fand in Cassel eine Verammlung der Freunde der „Volapük-Sprache“ statt. Es wurde über den guten Fortgang der Vereinstätigkeit berichtet, welche namentlich in Württemberg und Holland stark entwidelt ist. Dem Volapük-Bunde gehören über 400 Mitglieder an. Auch eine Volapük-Literatur ist im Entstehen begriffen. Ein Mitglied beabsichtigt die Herausgabe einer Handelscorrespondenz in der neuen Welsprache. Für Barrer Schleyer, den Erfinder dieser Welsprache, sind 4000 M. gesammelt. Der Verein beabsichtigt, sich bei der Reichstelegraphie um Zulassung des Volapük als international. Correspondenzmittel zu bemühen.

Italien.
Die Italiener am rothen Meere erleben wenig Freude. Die Hitze ist unerträglich, das Wasser schlecht und ungenügend, dazu kommen die fortwährenden Belästigungen durch die Eingeborenen. In Massauah ist, brieflichen Nachrichten zufolge, die Stimmung des Volkes keineswegs den Italienern freundlich. Immer näher rückt auch die Gefahr eines Ueberfalles durch abessinische Truppen. Der Regus Johannes, der sich erst mit der italienischen Expedition unverwandelt zeigte, wird er dabei für sich einen Gewinn hoffte, hat seine Gesinnung sofort geändert, als er sah, wie die Italiener einen Hafenplatz nach dem andern in Besitz nahmen und so Abessinien vom Meere abschloffen. Wie dem „Observatore Romano“ von vertrauenswürdiger Seite aus Massauah gemeldet wird, wird die schlimme Lage der Italiener mit jedem Tage gefährlicher, da die Abessinier in feindlicher Absicht im Vormaarsche begriffen sind. Minister Mancini, der auch diesmal noch, wie schon öfters, ohne Vertrauensvotum im Amte geblieben ist, wird nun ernsthaft Maßnahmen treffen müssen, um die Schöne des italienischen Volkes, die er einem Hirngespinnste zu liebe nach Afrika geschickt hat, von der Vernichtung durch die abessinischen Schaaren zu retten.

Spanien.
Valencia, 12. Mai. Ein Correspondent der „Germ.“ berichtet: Der Arzt Jaime Ferran hat in Alcala 3500 Personen mit dem Choleragift geimpft. Drei von den Geimpften wurden von der Krankheit ergriffen. Die Anfälle waren aber bei allen dreien ungefährlich und verliefen gutartig. Wie die „Correspondencia“ schreibt, ist Dr. Ferran der Meinung, daß zum völligen Schutze vor der Cholera zwei Impfungen nöthig wären. Von Madrid, ebenso aus Paris, sind bereits sehr viele fremde Aerzte angelangt, um die Cholera und den Verlauf der Impfungen zu beobachten.

England.
Im englischen Oberhause erklärte Lord Granville auf ein Anfrage Salisbury's, daß England und Rußland übereingekommen seien, die wegen des Ehrenpunktes entstandene Differenz dem Souveraine eines befreundeten Staates zu überweisen, so würden hinsichtlich der Details keine Schwierigkeiten erwartet. Die Regierung habe es für angezeigt gehalten, daß Lord Kimberley und er (Granville) mit dem Botschafter Baron Staal und Lessar behufs Erwägung der Grenzfrage zusammenkämen. „Wir sind substantiell zu einer Abmachung gelangt, welche die Regierung, Lord Dufferin und den indischen Rath völlig befriedigt; die Abmachung ist der russischen Regierung von ihrem Vertreter übermittelt worden.“ Diese Worte Lord Granville's in der Sitzung, welche, während Lord Russell sprach, in Folge einer plötzlichen Ohnmacht Lord Dufferin's vertagt werden mußte, sind sehr bemerkenswerth. Sie enthalten die Ankündigung von einem Abkommen, das bereits der russischen Regierung vorliegt. Diese Nachricht bestätigte Gladstone im Unterhause und erklärte, er zweifle nicht daran, daß die russische Regierung das in London getroffene Abkommen ratificiren werde; der Abschluß einer Convention sei beabsichtigt, es dürfte aber erwünscht sein, den Abschluß der Convention bis zur erfolgten detaillirten Feststellung der Grenzlinie zu verschieben. Gegenüber der von ausländischen Blättern verbreiteten Nachricht: England und Rußland hätten gleichzeitig den Ab-

fordere Sie auf, sich zurückzuziehen.“ sprach er mit mühsam verhaltenem Borne.

„Da, ja, sehen Sie, Fräulein, wie er schon zittert, Ihr Ritter. Aber ich will ihm folgen, wenn er mir verspricht, morgen einen kleinen Gang mit mir zu machen.“

Das junge Mädchen hob die Augen stehend zu ihrem Begleiter auf, als wollte sie ihn bitten, ruhig zu bleiben. Sie schien großen Einfluß auf ihn zu haben; denn er schwieg, obgleich es sichtlich furchtbar in ihm wogte. Doch Alfred ging bis zum Aeußersten. Er ließ jetzt eine neue Beleidigung heraus, die in ihrer unanständigen Form auch die junge Dame mit treffen mußte.

„Einen Augenblick schen es, als ob der Student sich auf Alfred stützen wollte. Doch er bestwang den Borne, der in seinen Augen loderte, und seine Karte hervorziehend, rief er: „Mein Herr, wenn noch ein Funke von Ehre in Ihnen ist, so entfernen Sie sich jetzt. Was wir zwei zu verhandeln haben, gehört nicht hierher.“ Mit diesen Worten reichte der Student der jungen Dame, die stützig zitterte, den Arm und schritt weiter, ohne Alfred noch eines Blickes zu würdigen. Der drohende Ernst, der sich sowohl in den letzten Worten, als auch in den Augen des Gegners ausdrückte, war nicht ohne Eindruck auf Alfred geblieben. Ein erzwungenes Lachen ausstossend, trat er zu uns zurück. Neugierig fragten wir sogleich nach dem Namen, den die Karte trug. Wir sahen: Friedrich Gerold, stud. jur., unten rechts stand der Name einer kleinen Stadt in Westfalen.

„Das war heiter; das gibt einen Hauptpaß, wenn du mit dem Rameel antrittst!“ lachten wir durcheinander.

„Ich werde ihn schon heimleuchten,“ prahlte Alfred.

„Der soll sein Leben lang daran denken, mit mir gegangen zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

gung von Dänen zu übernehmen — wird aus dießbezüglichen spielt haben Frauen, zweieles, der berein von Rußland sollen, um ein Nachdem nicht endgültig merksamkeit w richten treffen befriedigend. bis zu dem A ausposaunt w Kriegsführung fand, zu diese welche, wie V nirgendwo n Berber, sonde führen. Die Entbehrung u nen allmählich ist vollständig Simla reaus.) De werden nach festigung von

Der vom die Einfüh in sämtlichen ist nunmehr i Kowmo, tungen gegen klagen zu B und zein zu urtheilt.

Neuf, 1 chius“ ergab junger Kaufs die hübsche E nachziehender Zur Unterl Vincenz desgleichen Für die vo nen in gegrün Diöcese Für ein B sen St der S Schu letzten Ber. z Für den P Den Rst schämte

Neuf, 1 Schöffenge Amtsrichters pächter zu R zu Niedercaffi als Vertreter Riel als V Verhandlung. Michael S. Höbe von R Schulbildung, seinen Hund laufen gelasse Tagelöhner 1 Neuf wohnte beide Angefä Rechte Casp M. weggeno eine fernere 1885 eine der haben, der ab 2) freigesl V. zu Herderb 1885 zu Re Wirtzen Chr Unfug verübt zu haben, u ab 4. wa der Beschuld Bohnhofe 13 Mord wegen urtheilt. — a Neuf, von d 1885 in der theil, nämlic mögen des V Mdel im W daß er durch werde einen Neuen Besch habe dazu di jener Wechsel sen zahlung nicht bereit i

die Zurücknahme
in gewesen, aber
eben, weil der
at dem Minister
reicht und ihm
elbst überreichen
e Gesuche steht
s Ausweisungs-
noch immer über

des hiesigen
s Preußen und
end gestorben.
auf die Dame
n Sieg davon-
läßt sich der
Bezug auf Ihre
abvention kann
de Auffassung,
en, demzufolge
n angenommen
nd-Gesellschaft
higig bekämpfen.
ann Ausfichten
nt Offerte über-
d der No. 22.
so werden alle
ihrer Eingaben

ge brachte die
enwilligung von
der Burg
sen. Das Ge-
e Denkwürdig-

er erklärt in
t seiner Paar-
nichts bekannt
eine Veramman-
it. Es wurde
berichtet, welche
entwickelt ist.

ieder an. Auch
en. Ein Mit-
scoreponenz
eyer, den Ger-
annimmt. Der
um Zulassung
mitteln zu be-

wenig Freunde.
id ungenügend,
durch die Ein-
richteten zufolge,
ienern freun-
des Ueberfallens
unnes, der sich
den zeigte, weil
eine Genügnung
einen Gasen-
so Abessinien
Romano' von
bet wird, wird
ge gefährlicher,
Vor marsche
diesmal noch,
unte geliebten
issen, um die
Hingespinnne
richtung durch

der Germ.
rei 3500 Per-
drei von den
Die Anfälle
verließen gut-
r. Herran der
Sololera zwei
o aus Paris,
ngt, um die
cobachten.

Granville auf
land über-
entstandene
nates zu über-
Schwierigkeit
zeigt gehalten,
m Botschafter
r Grenzfrage
Abmachung
und den in-
Abmachung ist
übermittelt
der Sitzung,
ner plötzlichen
ste, sind sehr
von einem
ung vorliegt.
anste und er-
Regierung
n werde; der
ste aber er-
ur erfolgten
rschieben.

verbreiteten
teilig den RS-

nig von Dänemark officiell ersucht, das Schiedsrichteramt
zu übernehmen, und erwarteten seine bejahende Antwort
— wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß hier keine
diesbezügliche officiell Meldung eingegangen ist.

Wenn in dem Streite Familienverhältnisse eine Rolle ge-
spielt haben sollten, so wäre es wohl der Einfluß zweier
Frauen, zweier Schwestern gewesen, der Prinzessin von Wa-
les, der bereinigten Königin von England, und der Kaiserin
von Rußland, die, wie berichtet wird, alles versucht haben
sollen, um eine Kriegserklärung zu vermeiden.

Nachdem der afghanische Grenzstreit zu einem, wenn auch
nicht endgültigen Abschlusse gelangt ist, wendet sich die Auf-
merksamkeit wieder dem Kriege in Sudan zu. Die Nach-
richten treffen jetzt sehr spärlich ein und lauten durchweg un-
befriedigend. Lord Graham hat von Suakin einen Vorstoß
bis zu dem Dorfe Tatal gemacht, der natürlich als Sieg
ausposaunt wurde, und ist von der Königin, trotzdem seine
Kriegsführung im englischen Unterhause scharfe Beurtheilung
sah, zu diesem Siege beglückwünscht worden; die Eisenbahn,
welche, wie Lord Salisbury kürzlich treffend bemerkte, von
nirgendwo nach nirgendwo gebaut wird, soll nicht bis nach
Berber, sondern nur bis zu einem günstiger gelegenen Dorfe
führen. Die am Nil stationierten Truppen werden von Hitze,
Entbehrung und in kleinen Scharmäulen mit den Eingebore-
nen allmählich aufgerieben — kurz, Englands Sudanfeldzug
ist vollständig gescheitert.

Sinaia, 12. Mai. (Telegramm des Meuter'schen Bu-
reaus.) Oberst Stewart und ein anderer englischer Officier
werden nach Herat gehen, um den Emir bezüglich der Be-
festigung von Herat mit Rath zu unterstützen.

Rußland.

Der vom Kaiser genehmigte Reichsrathsbeschluß betreffend
die Einführung der russischen Unterrichtssprache
in sämtlichen Elementarschulen des Königreiches Polen
ist nunmehr im Gesetzblatte publiziert worden.

Romno, 14. Mai. In dem Prozesse wegen Ausschrei-
tungen gegen Juden in Dombrowitz wurde einer der Ange-
klagten zu Zwangsarbeit, drei zu 1—2-jährigem Gefängnis
und zehn zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer ver-
urtheilt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Mai. Die beiden Aufführungen des „Eustas-
chius“ ergaben, wie uns der Vorstand des kath. Vereins
junger Kaufleute „Novella“ eben mittheilt, als Reingewinn
die hübsche Summe von 460 Mark, welche der Verein in
nachstehender Weise verwendete:

Zur Unterstützung der hiesigen Armen an den Vincentz-Verein überwiehen	Mk. 100,
desgleichen an den Elisabethen-Verein	„ 100,
Für die von den kath. kaufmännischen Verei- nen in M. Gladbach, Crefeld und Neuß gegründete Missionsstelle Orlsburg in der Diözese Emsland	„ 200,
Für ein Rotio-Fenster im Dome zu Trier, des- sen Stiftung zum Andenken an den Act der Stellung des Verbandes unter den Schutz der allerhöchsten Jungfrau auf dem letzten Congresse der kath. kaufmännischen Ver. zu Trier einstimmig beschlossen wurde	„ 20,
Für den Peterspfennig der kaufm. Vereine	„ 20,
Den Rest zur einmaligen Unterstützung ver- schämter Hausarmen	„ 20,
	Mk. 460.

Neuß, 13. Mai. In der heutigen Sitzung des Königl.
Schöffengerichts, in welcher unter dem Vorsitz des
Amtsrichters Straußen als Richter, Otto Bingen, Gut-
pächter zu Knechtsteden, und Aug. Schmittmann, Ackerer
zu Niedercafel, als Schöffen, Amtsanwalt Dr. Landwehr
als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsschreibergehilfe
Riel als Gerichtsschreiber fungierten, kamen 7 Sachen zur
Verhandlung. ad 1. wurde der Einspruch des Arbeiters
Michael S. zu Heerdt gegen polizeiliche Strafverfügung in
Höhe von 3 Mark eventl. 1 Tag Haft wegen der Be-
schuldigung, am 26. März 1885 im Jagdrevier zu Heerdt
seinen Hund ohne Knüttel und ohne Maulkorb frei umher
laufen gelassen zu haben, verworfen. — ad 2. wurden die
Tagelöhner 1) Wilhelm S. und 2) Wilhelm M., beide zu
Neuß wohnhaft, welche hinreichend verdächtig erschienen: 1.
beide Angeklagte, zu Neuß am 1. Februar 1885 dem
Knechte Caspar K. einen Geldbetrag von weniger als 10
Mk. weggenommen zu haben, 2. der Angeklagte M. durch
eine fernere selbständige Handlung zu Neuß am 1. Febr.
1885 eine dem p. R. gehörige Tabakspfeife weggenommen zu
haben, der ad 1) zu 5 Tagen Gefängnis verurtheilt,
ad 2) freigesprochen. — ad 3. wurde der Eisengießer Chr.
S. zu Heerdt wegen der Beschuldigung, am 27. März
1885 zu Neuß an den Seighöfen in der Wohnung des
Wirths Chr. A. durch Schimpfen und Standhalten groben
Unfug verübt und einen Ausfall von Menschen herbeigeführt
zu haben, zu 3 Tagen Haft verurtheilt.

ad 4. wurde der Rangirer Heinrich Br. zu Neuß, wegen
der Beschuldigung, am 1. April 1885 zu Neuß auf dem
Bahnhofe 13 Porzellanteller im Werthe von weniger als 26
Mark weggenommen zu haben, zu 6 Tagen Gefängnis ver-
urtheilt. — ad 5. wurde der Schreinermeister Jakob B. zu
Neuß, von der Beschuldigung, zu Düsseldorf am 5. Januar
1885 in der Absicht sich einen rechtswidrigen Vermögensvor-
theil, nämlich Möbel gegen Credit zu verschaffen, das Ver-
mögen des Möbelhändlers Carl Veers zu Düsseldorf um
Möbel im Werthe von 125 Mark dadurch beschädigt zu haben,
daß er durch die Verpfändung der falschen Thatsache, er
werde einen durch Zerthum auf den 6. Februar fällig ge-
stellten Wechsel schon am 6. Januar 1885 einlösen und er
habe dazu die erforderliche Summe von 98 Mark, auf welche
jener Wechsel lautete, schon bereit liegen, während er sich
schon zahlungsunfähig wußte und den genannten Geldbetrag
nicht bereit liegen hatte, den Zerthum erregte, er sei zahlungs-

fähig und so den genannten Veers bewog, ihm Möbel auf
Credit zu verkaufen, freigesprochen.

ad 6. In der Forstdiebstahlsache betreffend die im Forst-
schutzbezirk Knechtsteden angezeigten Vergehen und Ueber-
tretungen während des Monats März d. J., welche dem
durch das Forstdiebstahlsgezet vom 15. April 1878 vorge-
schriebenen Strafverfahren unterliegen, wurden gegen 1) Ehe-
frau des Tagelöhners Joseph F., Catharina geb. C.,
2) Elisabeth S., 3) Anna L., 4) Maria F., 5) Wittwe
Sophia R. und 6) deren Tochter Catharina R., sämtlich
aus Delhoven, Strafbefehle in Höhe von je 2,50 M. eventl.
je 1 Tag Gefängnis und je 0,25 M. Werthersatz wegen der
Beschuldigung, am 11. März 1885 eine Tragelast Waldgras
entwendet zu haben, erlassen, wobei sämtliche Beschuldigte auf
der That betroffen wurden, Termin zur event. Einspruchserhe-
bung auf heute Vormittag 11 Uhr bestimmt. In dem Ter-
min ist Niemand erschienen, mithin die Strafbefehle rechtskräftig.

ad 7. In der Forstdiebstahlsache betreffend die im Forst-
schutzbezirk Nierenheim angezeigten Vergehen und Ueber-
tretungen während des Monats März d. J., welche dem
durch das Forstdiebstahlsgezet vom 15. April 1878 vorge-
schriebenen Strafverfahren unterliegen, wurden gegen 1) Ehefrau
C., 2) Ehefrau Wilhelm D., beide zu Uckerath, 3) Ehefrau
Johann W., 4) Christina M., 5) Ehefrau Heinrich S., 6)
Wwe. Heinrich R., die 4 Letzten aus Nierenheim, Strafbefehle
von je 1,50 M. eventl. je 1 Tag Gefängnis erlassen, wegen
der Beschuldigung, am 17. März cr. je eine Tragelast Wald-
gras entwendet zu haben. Die Beschuldigten wurden auf der
That betroffen und verblieben die Objecte dem Walde. Termin
zur eventuellen Einspruchserhebung wurde auf heute Vor-
mittag 11 Uhr bestimmt. Im Termin ist Niemand erschie-
nen, mithin die Strafbefehle rechtskräftig.

Nächste Sitzung am 20. Mai cr.

Neuß, 15. Mai. Laut Nachweisung des jüngst erschie-
nen Amtsblatts der Königl. Regierung zu Düsseldorf stellten
sich die Conjunctivitäten-Durchschnittspreise in unserer Stadt
während des Monats April c. wie folgt: für 100 Kilogramm
Weizen auf M. 17,82 resp. 16,82; Roggen 14,89, 13,89;
Gerste 14,80; Hafer 15,25, 14,75; Erbsen 26,—; Bohnen
28,—; Linfen 38; Kartoffeln 5,—; Rüböl 3,67; Hen-
6,—; 1 Kilogramm Rindfleisch 1,20; Schweinefleisch 1,40;
Kalbfleisch 1,—; Hammelfleisch 1,—; ger. Speck 1,40; Es-
butter 2,20; 60 Stück Eier 3,60; 1 Kilogramm Weizenmehl
0,26; Roggenmehl 0,24; Gerstengraupen 0,30; Gerstengröße
0,36; Buchweizengröße 0,30; Hirse 0,40; Java-Reis 0,36;
Java-Kaffee in gebrannten Bohnen, mittl. 2,15; Java-Kaffee
in gebr. Bohnen, gelb 2,20; Salz 0,20 und Schweine-
schmalz 1,60.

— **Sargweiser, 12. Mai.** Gestern Nachmittag gegen 4
Uhr zog ein furchtbares Gewitter über unsern Ort, begleitet
von Hagel. Der Blitz schlug in eine hohe Pappel, welche
dicht an der Apotheke steht, theilte dieselbe in zwei Hälften
von oben bis unten, zertrümmerte durch den Luftdruck 31
Scheiben am Hause und 10 Scheiben an dem nebenanstehen-
den Hause des Hrn. Dr. Wolf. Die Familie Apotheker Es-
leben war betäubt zu Boden gefallen, weil sie sich gerade in
dem dem erwähnten Baume nahe gelegenen Zimmer befand.

Düsseldorf, 14. Mai. Die nächste Schwurgerichtsperiode
am hiesigen Königl. Landgericht beginnt den 15. Juni.

Gangelt, 14. Mai. Herr Dechant Brandt, welcher
dieser Tage sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte,
erhielt von Seinen des Hrn. Erzbischofs Paulus Melchers
folgendes Schreiben:

„Hochw. Herr Dechant und Pfarrer! Hochgeehrter Herr
Jubililar! Durch eine seltene Gnade Gottes werden Sie am
28. d. M. den 50. Jahrestag Ihrer h. Priesterweihe feiern,
an welchem es Ihnen vergönnt ist, auf ein halbes Jahr-
hundert Ihrer seelsorglichen Thätigkeit zurückzublicken. Wenn-
gleich noch immer die schweren Bedrängnisse unserer h. kath.
Kirche fortdauern, so kann ich es mir doch nicht verlagern,
mich an Ihrem Feste zu betheiligen, und Ihnen meine auf-
richtigsten Glückwünsche darzubringen. Ich werde am Altare
zu Gott dem Allerhöchsten beten und für Sie für den Abend
Ihres Lebens die besten Gaben ersuchen! Indem ich zu Ew.
Hochw. h. Messe, die Sie Gott dem Herrn an Ihrem Jubel-
tage darbringen, mich empfehle, verbleibe ich Ew. Hochw.
Erzbischof Paulus. Aus dem Orte meiner Verbannung
am 25. April 1885.“

Borbeck, 11. Mai. Ein entsetzlicher Vorfall ereignete
sich hier gestern Abend. Ein erst vor vier Tagen bei einem
hiesigen Schmiedemeister eingetretener 14 Jahre alter Lehrling
nahm, so schreibt die „Eif. Ztg.“ in Abwesenheit seines
Meisters ein zur Reparatur gebrachtes Schießgewehr zur
Hand. Er hielt es für ungeladen, setzte ein Röhricht auf
und drückte, um die eben eintretende 18 Jahre alte Dien-
stmagd zu erschrecken, los. Ein furchtbarer Knall, und schwer
in die Schläfe getroffen sank die Aermste zu Boden und ver-
schied schon nach einigen Minuten.

Alm, 11. Mai. In der gestrigen Wahlversammlung
der Centrumpartei wurde als Candidat für die bevor-
stehende Gewähl zum Abgeordnetenhaus Herr Justizrath
Trimbörn aufgestellt.

Düren, 14. Mai. Als ein Unikum verzeichnet die D.
Ztg. die Mittheilung, daß Herr Eversheim am Holzthor
eine Fischotter soweit gezähmt hat, daß sie ihm auf Schritt
und Tritt wie ein Hund folgt und überhaupt sich wie ein
Hausthier an die Behandlung gewöhnt hat.

Bonn, 13. Mai. Der hiesige Verein selbstständiger
Handwerker und Fabrikanten hat ein Auskunftsbureau für
Handwerks-Lehrlinge errichtet. Eltern, welche ihre Kinder in
die Lehre zu geben beabsichtigen, sowie Meister, welche Lehrlinge
suchen, können daselbst Auskunft erhalten.

Godessberg, 11. Mai. Gestern klagte laut der D.
Ztg. sich eine hier in Ru. bestehende Dame aus dem Fenster
ihrer Wohnung. Die durch den Fall zugezogene Verletzung
führte den baldigen Tod herbei.

Treis, 14. Mai. Am Samstag vor Otern wurde gegen
Abend eine arme Person aus Mörsdorf, die ihr Dasein durch
Gewerbetriebe im Umherziehen fristen muß, im Walde von
2 Sirothen angefallen und ihrer ganzen Baarschaft nebst
ihres Gewerbetheimes beraubt. Mit bodenloser Brutalität
rissen dieselben der Armen buchstäblich die Kleider vom Leibe.

Von den Thätern, in denen man zwei bekannte Burschen ver-
muthet, hat man bis jetzt noch keine Spur.

Dortmund, 12. Mai. Folgend dem Rufe durch die
ganze l. th. Welt, die Feier des großen Papstes Gregor VII.
öffentlich zu begehen, hat der „Kath. polit. Volksverein für
den Stadt- und Landkreis Dortmund“ bereits für Donners-
tag 14. Mai, (Christi Himmelfahrt) eine große Katholiken-
Versammlung anberaumt. Die Feier fällt eigentlich auf den
25. Mai (Pfingstmontag), jedoch konnte aus verschiedenen
Gründen an diesem Tage hier die Versammlung nicht statt-
finden und ist deshalb das Fest für Dortmund auf Christi
Himmelfahrt festgesetzt.

Vermischtes.

Berlin, 12. Mai. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereig-
nete sich auf der Spandauer Vorkrauer. Als der Maschi-
nenmeister Böhme das Abperrventil zum Dampfessel öffnen
wollte, flog das Ventil verartig gegen die Brust desselben,
daß er todt niederfiel. Die herausströmenden Dämpfe ver-
brühten den Körper derartig, daß sie selbst bei verminderter
Gewalt des projektilartig sich fortbewegenden Ventils, den
Tod des Böhme herbeigeführt haben würden. Böhme hinter-
läßt eine Frau und fünf Kinder.

— Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, ist die
Untersuchung gegen Julius Vieske von Boffen wegen Er-
mordung des Polizeiraths Dr. Kumpff geschlossen und die
Anklage seitens des Staatsanwaltes erhoben worden. Ende
Juni soll das Schwurgericht zusammentreten, um über diesen
Fall, den einzigen der Session, zu verhandeln.

Newyork, 11. Mai. Der belgische Dampfer Hel-
vetia, der White-Gröve gehörig, wurde durch Eis
zerdrückt und sank am 9. Nachmittags auf der Höhe von
Scatterie, Cap Breton, Island. Die Mannschaft wurde
durch Arcadian gerettet, welcher Helvetia ins Schlepptau
nahm. Die Helvetia hatte keine Passagiere; sie verankert in
tiefem Wasser. Die Ladung wird auf 400,000 Dollars Werth
geschätzt.

— (Mode-Revolution.) Aus Paris wird geschrie-
ben: „Eine bedeutende Aenderung ist in der Frauentracht
eingetreten. Mit einem Male ist es aus mit dem unendlichen,
vielfältigen Geschwür, den Ueberwürfen, Bauschen, Fä-
llungen, Schleppen und Ripseln, durch welche der Schoß des
Kleides zu einem kunstvollen, verschlungenen Bau geworden
war, zu dessen Werthschätzung den Laien die Fähigkeit ab-
gehen muß. Kraft des neuesten Schnittmusters fällt der
Schoß vom Gürtel in breiten, flachen Falten herab, welche
ohne allen Zierrath, alle Schnörkelei bleiben. Unten ist eine
breite Stellspitze mit Franzen angehängt. Auch der Stoff,
selbst für den Sommer, ist meist Wolle, jedoch von leichtem,
losem Gewebe. Dies ist jedenfalls ein großer Fortschritt,
indem ein solches Kleid fast nur halb so viel Stoff erfordert
als früher, was bei den laubläufigen schlechten Zeiten schon
in's Gewicht fällt. Die neue Tracht nähert sich also schon
um einen guten Schritt der republikanischen Einfachheit, von
der, trotz allen Ruhmens, während der letzten Jahre der
Republik so blutwund zu spüren war. Ihrem Ursprunge
nach ist die neue Mode auf die weiten, am Gürtel anschlie-
ßenden und bis zum Boden reichenden Mäntel zurückzuführen,
welche seit zwei Jahren schon bis zum letzten Dienstmädchen
vorgebrungen sind. Auch war das Gerüchte und Gefälte
des Schoßes so vervielfältigt und ausgebeutet worden, daß
damit entschieden nichts mehr anzufangen war. Ein gänz-
licher Umschwung war unermüdlich geworden und er ist
nun auch eingetreten. Nur in einem Punkte halten die
Damen an den alten Mißbräuchen fest. Sie bestehen auf
der Beibehaltung des — nun wie soll man es nennen —
Sattelfleissens, um glauben zu machen, daß sich ihr Körper
nach hinten in unnatürlicher Weise ausdehnt. Doch auch
hier wird einmal ein ebenso jäher Sturz eintreten, als jetzt
mit dem bauschigen Schoß.“

— In der Gesellschaft: „Ich begreife nicht, mein
Fräulein, wie Sie diesen Herrn hübsch finden können, er hat
ja graue Haare.“ — „Erlauben Sie, mein Herr, graues
Haar und viel ist mir lieber, als schwarzes Haar und
gar keins.“

— (Gefährliche Drohung.) Herr Knörpel, der
Erste Buchhalter des großen Bankhauses B., ist von der
gütigen Mutter Natur sehr stämmig mit körperlichen
Vorzügen bedacht worden. So klein und schwächlich jedoch
seine Gestalt, so groß und mächtig ist sein galliger Humor,
dem er nur zu häufig auf Kosten seiner Untergebenen frei
die Bügel schießen läßt. Mit wirklich raffinierter Bosheit
behandelt er aber diejenigen jungen Angestellten, die sich eines
statistischen Aushern zu erfreuen haben und unter ihnen be-
sonders den neuen Conto-Correntisten Vanghaus, dessen
prächtige Pünktlichkeit im schreibendsten Gegenfalle zu dem küm-
merlichen Größenverhältniß des Ersten Buchhalters steht.
Der Letztere sollte jedoch in dem jungen Conto-Correntisten
seinen Meister finden, der ihm mit einer fürchterlichen
Drohung ein für alle Mal die Lust zu seinen beliebigen bis-
sigen Ausfällen benahm. Herr Knörpel hatte wieder einmal,
hinter dem Vollwerk seines riesigen Hauptbuchs hervor, die
Geduld des bescheidenen jungen Mannes auf eine harte Probe
gestellt. Als aber diesmal das Bantzen und Schimpfen hin-
ter dem mit Messing beschlagenen Buchungstisch gar kein
Ende erreichen wollte, da richtete sich Herr Vanghaus zu
seiner ganzen imponirenden Größe auf und sagte mit lauter,
im ganzen Comptoir hörbarer Stimme und mit scharfer Be-
tonung: „Treiben Sie mich nicht zum Aufheizen, Herr
Knörpel, sonst könnte einmal einen schlimmen Ausgang
für Sie nehmen. Wenn ich mir auf gar keine andere Weise
Ruhe verschaffen kann, lege ich Sie in Ihr Hauptbuch, klappe
es zu und verjette das Folio!“ Das schredensbleiche Gesicht
des Buchhalters bewies, daß er die entsetzliche Tragweite der
gefährlichen Drohung sofort richtig erfaßt hatte.

— (Auseraten-Humor.) Im „Borzheimer Anzeiger“
lesen wir folgende interessante Anzeige: „Vergebung. Am
Montag den 4. Mai l. J. Abends 6 Uhr werden auf hiesi-
gem Rathhause in Accord vergeben: 1) Das Verpflegen beider
hiesigen Friedhöfe“ u. s. w. — Wir wünschen dazu besten
Appetit!

